

HERBST FEUER

Gemeinsam
statt einsam



Folgen Sie uns:
[@seniorenstiftungprenzlauerberg](https://www.instagram.com/seniorenstiftungprenzlauerberg)



**SENIORENSTIFTUNG
PRENZLAUER BERG**



Neues aus der Stiftung

Seniorenservice und soziale Angebote im Bezirk Pankow	4
Gabriele Müller hängt ihre Maske an den Nagel	6
Wiedereröffnung Restaurantbetrieb	7

Jahreszeitliches

Die Zügel fahren lassen – und wieder ergreifen	8
Kinderfasching	14
Ehrenamtliche Beratungsangebote	15

Reisenotizen

Der alte Mann und das Meer	16
----------------------------------	----

Aus der Redaktion

KOLUMNE: Was Hänschen nicht lernt,	20
Des Rätsels Lösung	21
Wetterrätsel	22
Schlesische Mundart	23

Vorgestellt

Neue Pflegedienstleiterin Daniela Petzold-Drescher	24
„Lach mal wieder“	25
10 Fragen an... Joana Gentzsch	26

Aus dem Leben der Stiftung

Neugestaltung der „Nordpromenade“ schreitet voran	27
Wellness-Momente zum Jahresende 2022	28
Silvesterfrühstücken	28
Besuchen ohne Zeitdruck	29
Gemeinsam statt einsam	30
Die Gute Stunde	32
Gustav Klimt: der Maler der Frauen	34
Mit 86 Jahren lange nicht Schachmatt	36
Schlaf gut, Oma Erika!	38
Treffen am Internationalen Frauentag	39

Aus meinem Bücherschrank

„Schweden wechselt schleichend das Gesicht“	40
---	----

Nachrufe und Danksagungen

Ein Nachruf	42
Nachdenkliches.....	42

In eigener Sache

Herzlichen Dank	43
Impressum	43



Liebe Leserinnen und Leser,

es gäbe viele Gründe, in dieser Zeit des Dauerkrisenmodus pessimistisch zu sein. Ebenso gibt es aber auch positive Entwicklungen, die nur leiser geschehen und dem einen oder anderen nicht auffallen, da die Belastungen für alle groß und für Einzelne erdrückend sind. Ohne die Probleme zu bagatellisieren, ist es wichtig, das Gute in den Fokus zu nehmen.

Für uns als Stiftung mit dem Schwerpunkt der Seniorenbetreuung gibt es beispielsweise seit einigen Monaten massive gesetzliche Veränderungen, alle mit der Zielsetzung, mehr Menschen für die Berufe in den Bereichen Pflege und Betreuung zu begeistern. Jahrzehntlang wurde für eine bessere Entlohnung von Pflegekräften gekämpft. Im September vergangenen Jahres gab es für die beiden genannten Berufsgruppen deutliche Vergütungssteigerungen, die in anderen Branchen ihresgleichen suchen. Ebenso werden die Weichen gestellt, die Personalschlüssel zu verbessern und damit die Belastung der Mitarbeitenden zu reduzieren und mehr Zeit für Bewohnerinnen und Bewohner zu ermöglichen. Auch wurde die Ausbildung komplett neugestaltet und Auszubildende werden besser vergütet. Ob alle Bemühungen in der praktischen Umsetzung so gut gelingen können wie gedacht, wird man sehen. Es ist jedoch erkennbar, dass die kleinen Schritte der

Vergangenheit nicht ausreichen werden, um eine der großen Fragen in Deutschland, die Absicherung der personellen Versorgung im Bereich Pflege, gewährleisten zu können. In den letzten Jahren ist die Anzahl unserer Mitarbeitenden stetig gewachsen. Insgesamt beschäftigen wir mehr als 500 Mitarbeitende in den verschiedensten Bereichen. Viele davon halten uns Jahrzehnte die Treue. Das ist gegenläufig zum aktuellen Trend, bei dem häufige Berufswechsel Normalität geworden sind. Umso mehr freuen wir uns darüber und bedanken uns an dieser Stelle für die langjährige gemeinsame Arbeit.

Die Veränderungen sind unaufhaltsam und passen somit zur Aufbruchsstimmung des Frühlings, der soeben beginnt. Nehmen wir wieder das Gute in den Blick. In Kürze sind alle Corona-Maßnahmen aufgehoben und wir können gemeinsam die Höhepunkte in diesem Jahr begehen.

Ich wünsche Ihnen
eine wunderschöne Zeit!



Ihre
Heidrun Kiem
Vorstands-
vorsitzende



Seniorenservice und soziale Angebote im Bezirk Pankow

Mit Kuratoriumsmitglied Jana Kruspe im Gespräch

Wie in der letzten HERBSTFEUER-Ausgabe bereits geschildert, wirken im Kuratorium der Seniorenstiftung Prenzlauer Berg Vertreterinnen und Vertreter des Bezirkes mit. Zu ihnen zählt auch Jana Kruspe als Fachbereichsleiterin für Seniorenservice und soziale Angebote. Darüber hinaus gehört zu ihren Aufgaben die Koordination der Altenhilfe. Wir haben nachgefragt, was zu ihren Arbeitsschwerpunkten zählt und wo sie dringend Handlungsbedarf sieht.

Was sind Ihre Aufgaben? Was sind ihre zentralen Themen im Fachbereich Seniorenservice und soziale Angebote?

Der Fachbereich ist sehr breit aufgestellt. Zum einen mit dem Seniorenservice in den Begegnungsstätten, dem Gratulationsdienst und den bezirklichen Kulturveranstaltungen. Zum anderen mit den sozialen Angeboten in den Stadtteilzentren und Nachbarschaftstreffs, mit Angeboten für hilfsbedürftige Menschen, Beratungsstellen und vieles mehr.

Frau Kruspe, Sie verantworten auch die kommunalen Begegnungsstätten. Warum sind diese besonders wichtig?

Pankow hat sechs kommunale Begegnungsstätten und noch weitere Orte der Begegnung für ältere Menschen in Pankow. Die Begegnungsstätten sind wichtig für die Menschen aus Pankow und



Umgebung, denn sie sind für viele Gäste ein fester Anker in ihrer Freizeit- und Lebensgestaltung. Auch bei Problemen oder Hilfestellungen sind die hauptamtlichen Mitarbeitenden und die Ehrenamtlichen der Begegnungsstätten immer für die Gäste ansprechbar und da. Die Palette der Angebote in unseren Begegnungsstätten sind sehr vielfältig. Vom gemeinsamen Kaffeetrinken über Senioren-Universität, Zeichnen, Wanderungen, Sport, Schach, bis zu Skat und gemeinsamen Tanznachmittagen ist alles dabei.

Die Corona Pandemie macht aber auch unseren Begegnungsstätten noch zu schaffen. Obwohl die Begegnungsstätten während der Pandemie nie geschlossen hatten, mussten wir während der Pandemie die Angebote, insbesondere die Gruppenangebote, stark einschränken. Die Auslastung unserer Begegnungsstätten ist noch nicht wie vor der Pandemie.

**Kann man sich ehrenamtlich für Seniorinnen und Senioren im Bezirk Pankow engagieren?**

Selbstredend, zum Beispiel bei unserem ehrenamtlichen Gratulationsdienst in Wohnortnähe. Zu den Aufgaben gehört die Vorbereitung und Durchführung von Ehrungen zu runden Geburtstagen oder besonderen Hochzeitstagen, aber auch Besuche bei einsamen und alten Menschen im Sinne der Nachbarschaftshilfe. Eine kleine monatliche finanzielle Ehrenamtspauschale gibt es auch dafür.

Wie nehmen Sie die Seniorenstiftung Prenzlauer Berg wahr?

Ich nehme die Seniorenstiftung als sehr aktiv wahr. Zum Selbstverständnis der Seniorenstiftung gehört der unbedingte Wunsch den Bewohnerinnen und Bewohnern einen bestmöglichen Aufenthalt zu ermöglichen. Die Seniorenstiftung ist ein Zuhause für viele Menschen und das wird auch so gelebt.

Welchen Beitrag können Sie zur Arbeit der Seniorenstiftung leisten?

Mein Beitrag als Mitglied des Kuratoriums besteht darin, kritisch den Finger „in die Wunde“ zu legen, auch zu hinterfragen und Zukunftsthemen nicht aus dem Auge zu verlieren.

Welche Herausforderungen sehen Sie in der Altenpflege?

Größte Herausforderung in der Altenhilfe sehe ich für Menschen mit Pflegebedarf. Die Kosten der Pflege kann sich nicht jeder Mensch leisten und immer mehr Menschen müssen beim Sozialamt Unterstützung beantragen. In der

Konsequenz werden die Kommunen finanziell mehr belastet. Die im Jahr 1995 eingeführte Pflegeversicherung entfaltet damit nicht mehr die gewünschte Wirkung. Die Pflege- und Krankenversicherung muss reformiert werden.

In Pankow wohnen sehr viele Menschen und die Menschen im Bezirk werden älter. Hochrechnungen gehen davon aus, dass bis zum Jahr 2040 35 Prozent der Pankowerinnen und Pankower über 65 Jahre alt sind.

Wir benötigen eine gute Versorgungsstruktur für Menschen mit Pflegebedarf, ohne dass diese in die Sozialhilfe rutschen. Die ambulante Versorgung auch mit Hilfe von digitalen Angeboten in den eigenen vier Wänden muss weiter ausgebaut werden. Das alles ist aber ohne Personal nicht möglich. Mit vereinten Kräften müssen Personal und Auszubildende für die Pflege gewonnen werden. Ein Dank geht hiermit insbesondere an die Mitarbeitenden der Seniorenstiftung. Sie sind das Herz und Aushängeschild der Seniorenstiftung.

Das Wort zum Schluss!

Die Angebote der Begegnungsstätten und Projekte in Pankow für ältere Menschen sind so vielfältig und wunderbar, dass man Lust auf das Alter bekommt. Lernen Sie uns kennen – wir freuen uns auf Sie!

Weitere Informationen finden Sie hier:
www.berlin.de/ba-pankow/politik-und-verwaltung/aemter/amt-fuer-soziales/seniorenservice/



Gabriele Müller hängt ihre Maske an den Nagel

Schichtwechsel in der Verwaltung Gürtelstraße 32

Pünktlich zum Ende der Maskenpflicht in Pflegeeinrichtungen: Nach fast 27 Jahren – oder nach 9.738 Tagen – als Verwaltungsmitarbeiterin in unserer Einrichtung in der Gürtelstraße 32 ist Gabriele Müller am 28. Februar 2023 in ihren wohlverdienten Ruhestand gewechselt. Viele aktuelle und ehemalige Kolleginnen und Kollegen kamen zu Ihrer Verabschiedung mit einem lachenden, aber natürlich auch einem weinenden Auge. Viele lustige Geschichten aus der Stiftungszeit wurden ausgetauscht und gemeinsam das Lied „Für Gaby tu ich alles“ angestimmt.

Frau Müller prägte das Haus 32 viele Jahre durch ihre sehr herzliche, offene Art. Zahlreiche Hausfeste bekamen durch sie einen besonderen Stempel aufgedrückt.

Wir danken Frau Müller von ganzem Herzen, dass wir über so viele Jahre Kolleginnen und Kollegen eines besonderen Menschen sein durften. Frau Müller freut sich, mit Christine Martin eine würdige Nachfolgerin im Haus Gürtelstraße 32 zu haben.

DER VORSTAND IM NAMEN
DES GESAMTEN STIFTUNGSTEAMS



Mittagstisch täglich ab 1. April - 11:30 Uhr



Frühlingsbrunch Sa 29. April - 9 bis 14 Uhr



Wiedereröffnung Restaurantbetrieb

Ab **1. April** können Sie täglich in der Zeit von 11:30 Uhr bis 17:00 Uhr die von unserem Küchenteam liebevoll zubereitete, gutbürgerliche Speisenvielfalt zu günstigen Preisen in unserem Restaurant in der Gürtelstraße 33 wieder genießen.

Darüber hinaus lädt unser Küchenteam herzlich zum traditionellen **Frühlingsbrunch am Samstag, den 29. April** in der Zeit von 9:00 Uhr bis 14:00 Uhr ein.
Es wird um telefonische Reservierung gebeten!



030 42 84 47 - 2000



info@seniorenstiftung.org



seniorenstiftung.org/stiftung-im-kiez/restaurant

Weitere Informationen





Die Zügel fahren lassen – und wieder ergreifen

Von Fastnacht zu Aschermittwoch

Seit jeher unterliegt das Zusammenleben von Menschen Regeln und unausgesprochenen Vorgaben. Wer vom allgemeinen Verhaltenscodex abweicht, wird als „anders“ oder „fremd“ wahrgenommen, wer gegen Regeln verstößt, muss mit Ablehnung und Sanktionen rechnen. Um nicht „aus der Reihe“ zu fallen und Zusammenleben zu ermöglichen, fügen sich Individuen in der Regel den Gesetzen, der Arbeitsordnung oder den allgemeinen Gepflogenheiten des Umgangs miteinander. Seit Menschen sich als Gemeinschaft wahrnehmen, insbesondere aber im Zuge der Sesshaftwerdung entstand ein Korsett aus Notwendigkeiten, das

dazu zwang, das persönliche Leben dauerhaft Regeln der Gemeinschaft zu unterwerfen. Die Siedlungen wurden größer und zu Städten. Herrscher und Oberschichten schränkten die naturgegebenen Begrenzungen durch „göttliche“ und herrschaftliche Vorgaben noch weiter ein. Doch alles hat sein Maß – und es scheint so, als sei die Fülle von Regeln, Verboten und Geboten ohne Unterbrechung nicht dauerhaft tragbar.

Seit der Antike wird der Mensch häufig gedacht als ein Wesen, das seinen Platz zwischen Tieren und Göttern hat. Mit ethischem Handeln versuchen sich Menschen dem Ideal der Gottheit anzunähern. Doch wenn die Befolgung göttlicher Vorgaben überfordert, rebelliert das „Tier“ in uns.

Dem „Schatten“ Raum geben

Der Schweizer Psychiater und Tiefenpsychologe Carl Gustav Jung (1875-1961) nannte die Verhaltensmodi, mit denen das Individuum auf die Anforderungen der sozialen Umwelt reagiert, „Persona“ (lat. Maske). Diese Maske liegt vor dem, was ein menschliches Individuum – bewusst und unbewusst – in seiner Gesamtheit ausmacht, auch die dunklen Seiten der Persönlichkeit (Jung nennt es den „Schatten“). Das Ausleben der eigenen Schattenseiten





Am 15. Februar machten die Närrinnen und Narren der Gürtelstraße 32 den Auftakt in der diesjährigen Faschingssaison.



Herr Gendola, Frau Lindstedt und Herr Drescher – sehr farbenfroh



Herr Fritzsche und Betreuungsfachkraft Frau Romacho Muñoz haben viel Spaß



Das Faschingsmotivationsteam des Hauses 32



Frau Pfeuffer mit „ihrem“ langen blonden Haar



Frau Winkelmann und Herr Meinecke



Frau Malzahn als Engel



kann im sozialen Umfeld Probleme erzeugen. Aber in ihrer ausschließlichen Verdrängung erkannte Jung ein seelisches Konfliktpotenzial. Deshalb ist die bewusste Auseinandersetzung mit den persönlichen (teilweise unbewussten) Schatten-Aspekten und Neigungen sowie ihre Integration durch Bewusstwerdung wichtig für das Gelingen der Person-Werdung. „Gott“ und „Tier“ bedürfen eines ausgewogenen Miteinanders.

Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass in den verschiedensten Kulturen schon immer ein Ventil gegeben war, um „Tabu“- und Regelbrüchen – in Maßen – freien Lauf zu lassen. Vielfach stehen diese Zügellosigkeiten bei verschiedenen Kulturen in Verbindung mit Kalenderdaten: dem Jahreswechsel, dem Ende oder Beginn von Jahreszeiten oder dem Zeitraum von Aussaat und Ernte.

Wie der Religionswissenschaftler Mircea Eliade (1907-1986) erläuterte, wurde der Weltlauf in wiederkehrenden Zyklen gedacht: um jedoch den immer gleichen Ablauf zu ermöglichen, mussten böse Kräfte ferngehalten, die Fruchtbarkeit erneuert und gestärkt sowie die Geltung der Regeln des Zusammenlebens bekräftigt werden. Dem ging häufig auch die kurzzeitige Aussetzung moralischer Normen voraus, um dann die erneuerte Zeit mit ganzer Kraft zu gestalten.

Solche Festzeiten und Riten sind bereits vor tausenden Jahren aus Mesopotamien bekannt. Im Mittelmeer-

raum finden sich Feste zum Frühlings-erwachen: die Griechen veranstalteten in orgiastischer Form Dionysien zu Ehren des Gottes Dionysos, die Ägypter feierten Feste zu Ehren der Göttin Isis und die Römer zelebrierten mit opulenten Gelagen und farbenprächtigen Umzügen die Saturnalien zu Ehren des Gottes Saturnus.

Verzicht als Übung

Eine andere Weise, sich auf Höhepunkte oder Lebensabschnitte vorzubereiten, stammt aus der asketischen Tradition. In Form von Selbst-Disziplinierung und im freiwilligen Verzicht auf bestimmte Genüsse oder Bequemlichkeiten soll die Askese helfen, sich körperlich und geistig auf das Kommende einzustellen.

Aus dieser Vorstellungswelt entwickelte sich im christlichen Raum die Fastenzeit (auch Passionszeit). In den westlichen Kirchen ist es eine 40-tägige Zeit der Vorbereitung auf Ostern, das höchste christliche Fest, die seit dem 4. Jahrhundert bezeugt sein soll. Sie beginnt am Aschermittwoch, geht bis Karsamstag und endet mit dem Osterfest, wobei die Sonntage keine Fastentage sind. Die Dauer von „vierzig Tagen“ ist bezogen auf verschiedene Erzählungen aus der Bibel, die mit einer Dauer von 40 Tagen oder Jahren verbunden sind. Mittelalterlichen Fastenregeln erlaubten nur eine Mahlzeit am Tag und verboten den Verzehr von Alkohol und Fleisch, Milchprodukten und Eiern. Diese strengen Vorgaben wurden jedoch im Lauf der Zeit schrittweise gelockert.



Am 16. und 17. Februar stürzten sich die „Jecken“ aus der Stavangerstraße 26 in die „fünfte Jahreszeit“.



Kiri sorgt mit seiner Musik für zünftige Faschingsstimmung



Zauberhaft kostümierte Damen erobern das Parkett



Mit der Faschingsfee zünftig ins Schunkeln kommen

Am 20. Februar erreichte das närrische Treiben von König Karneval die Gürtelstraße 33.



Betreuungskraft Jürgen mit Frau Albrecht



Frau Fahldieck und Herr Jochmann



Frau Prumbs



Frau Seefeld und Frau Poeck



Riten, Praktiken und Bräuche aus vorgängigen Zeiten flossen seit der Spätantike ein in die Lebensgestaltung eines christlich geprägten Europas und fanden Eingang in die Festgestaltung des Kirchenjahres, das mehr und mehr den Jahresverlauf bestimmte. Seit dem 11. Jahrhundert ist die „Fastnacht“ als „Abend vor der Fastenzeit“, also der „Dienstag vor Aschermittwoch“, belegt. Mit dem Aschermittwoch musste die Fastnacht enden, um die notwendige Umkehr wieder einzuleiten. Ob in dem Namen „Fasenacht“ (Hessen, Baden, Franken oder Schweiz) eine Erinnerung an frühere Fruchtbarkeitsbräuche erhalten geblieben ist (von mittelhochdeutsch *vaseln*: gedeihen, fruchtbar sein), ist umstritten. Aber es haben sich in den verschiedenen deutschsprachigen Regionen diverse Traditionen erhalten bzw. herausgebildet. So wird im nördlichen Rheinland mit eigenständigem Brauchtum von „Altweiberdonnerstag“ über „Nelkensamstag“ und „Rosenmontag“ bis zum „Veilchendienstag“ gefeiert.

Vielfältige Bräuche

Der Begriff „Fasching“ taucht ab dem 13. Jahrhundert auf und wird vor allem in Bayern, Österreich und Sachsen verwendet. Das Wort „Karneval“ als Bezeichnung für die „fünfte Jahreszeit“ vor Beginn der Fastenzeit scheint sich vom mittellateinischen *carne levare* (Fleisch wegnehmen) herzuleiten. Gemeinsam sind allen Karnevalsbräuchen Ausgelassenheit, Musik und Tanz,

Masken und Kostüme. Es finden Karnevalsumzüge statt und teilweise werden „gute Sitten“ außer Kraft gesetzt. Gegebene Hierarchien dürfen ignoriert werden und die „Narren“ übernehmen das Regiment. Auch das hat bereits Vorläufer in Mesopotamien oder im alten Rom (bei den Saturnalien „tauschten Herren und Sklaven zeitweise die Rollen, tranken und saßen gemeinsam und konnten jedes freie Wort wagen“).

In verschiedenen Ländern der Welt haben sich eigenständige Traditionen herausgebildet, etwa der Karneval in Venedig, in Rio de Janeiro, in den Südstaaten der USA, der Karneval in Cádiz (Spanien) oder die ganz speziellen Bräuche in der Schweiz.

Der französische Mathematiker und Philosoph Blaise Pascal (1623-1662) schrieb den Satz: „Der Mensch ist weder Engel noch Tier, und das Unglück will es, dass, wer einen Engel aus ihm machen will, ein Tier aus ihm macht.“ Die Leidenschaft, mit der vielerorts Karneval begangen wird, und die große Freude darüber, dass nach den Corona-Beschränkungen wieder gemeinsam ausgelassen gefeiert werden kann, zeigen deutlich: Es ist gut, Freiraum zu geben, um „die Sau“ rauszulassen. Dass diese Form der Zügellosigkeit nicht nur Frohsinn erzeugt, sondern auch Gemeinschaft stärken kann, ist eine Erfahrung, die sicher alle „Närinnen und Narren“ in der Seniorenstiftung bereits gemacht haben.



Frau Stiewe und Jürgen



Frau Tschärke und Betreuungsfachkraft Kerstin Nowak



Pflegerkraft Manuela Dietz heizt die Stimmung an

Schließlich ließen sich auch die Senior:innen und Mitarbeitenden in der Gürtelstraße 32a am 21. Februar vom Karnevalstrubel treiben.



Eine Seefahrt die ist lustig...



Kapitänin Grazyna mit Frau Schröder



Auch die Damen vom Wohnbereich 4 haben ihren Spaß



Polonaise von Groß und Klein

Kinderfasching

Am Mittwoch, dem 16. Februar 2023, versammelten wir uns im Gemeinschaftsraum der Gürtelstraße 32. Wir saßen alle erwartungsvoll im großen Kreis. Teils auf Stühlen, einige – wie ich – im Rollstuhl. Und dann kamen sie, die niedlich verkleideten Kita-Kinder, wie eine Schlange, sich gegenseitig

an den Händen fassend, im Bogen an uns vorbei. Musik spielte laut und wir klatschten in die Hände.

Das vorderste, älteste Mädchen strahlte, lachte. Man sah, dass sie die Situation sehr genoss. Die anderen reagierten unterschiedlich. Einige lächelten uns schüchtern an, andere sahen ein bisschen ängstlich aus, was sich sofort änderte, als wir Bewohnerinnen sie im Vorbeigehen ermutigten.

Den Schluss der Kinderschlange bildete der Kleinste, der nur durch das Anfassen gerade einmal laufen konnte. Seine Mundwinkel gingen nach unten und er schluchzte laut und jämmerlich. Aber auch er beruhigte sich. Als er dann auf dem Arm getragen wurde, lachte und strahlte er mit großen Knopfaugen. Verkleidet war er als Tigerbaby. Wir hätten ihn knuddeln können.

Die Kinder setzten sich auf den Fußboden und sangen Kinderlieder. Als nächstes gingen sie von Stuhl zu Stuhl und warfen uns Luftballons zu – und wir sie zurück. Danach wurden farbige



Der Polizist ist Sieger beim Stuhltanz



weiche Stäbe weitergereicht, sehr schnell, wie bei einer Olympiade. Sie spielten auch das von früher bekannte Spiel: die Musik spielt, sie laufen um eine Reihe Stühle herum. Beim Stopp der Musik setzt sich jeder auf einen Stuhl. Derjenige, der keinen Stuhl erwischte, ist raus. Der letzte hat dann gesiegt. Die Atmosphäre wurde im-

mer aufgelockerter. Nicht nur wir, auch die Kinder empfanden riesige Freude. Schade ist nur, dass die Kinder sich an den Faschingsspaß nur ab einem bestimmten Alter später erinnern können und die Kleinsten auf die Erzählungen der Mütter angewiesen sind.

HELGA KORNETZKE

HAUS GÜRTELSTR. 32, WOHNBEREICH 3

Ehrenamtliche Beratungsangebote zu den Themen:

Patientenverfügungen, Vorsorgevollmachten und Betreuungsverfügungen

Herr Joachim Ziesche ist ausgebildeter ehrenamtlicher Patientenverfügungsberater und bietet Ihnen kostenfrei fachlich kompetente Hilfe beim Verfassen der o. b. Dokumente an. Ihre Wünsche, Werte und Überzeugungen werden berücksichtigt, ebenso rechtliche und medizinische Rahmenbedingungen. Ihr Wille findet in einer persönlichen Verfügung Ausdruck.

Jeden Donnerstag in der Stavangerstraße 26 oder jeden Freitag in der Gürtelstraße 32a in der Zeit von 10-12 Uhr.

Nach Absprache sind auch andere Zeiten möglich. Es gelten die allgemeinen Hygieneregeln der Einrichtungen.

Um Terminvereinbarung wird gebeten:
Stavangerstraße 26: Tel. 428447-8000
Gürtelstraße 32a: Tel. 428447-4000

Informationsveranstaltungen

im Restaurant der Pflegeeinrichtung
Gürtelstraße 33:

13. April 2023, 16 Uhr

**Tricktaten in der Wohnung
und am Telefon**

Polizeisenioren beraten
Seniorinnen und Senioren

20. April 2023, 16 Uhr

Einzug in eine Pflegeeinrichtung

Was ist zu tun?

Wie wird der Pflegeplatz bezahlt?

Eine Anmeldung

ist erwünscht unter:

Tel. 428447-2000

am Empfang Gürtelstraße 33



Traumberuf Vollmatrose

Der alte Mann und das Meer

Unser Bewohner Joachim Müller erzählt von seiner Lehrausbildung zum Matrosen auf den ehemaligen Fracht- und Lehrschiffen des VEB Deutsche Seereederei Rostock.

In den 1950er Jahren benötigte das schnelle Wachstum der DDR-Handelsflotte viele und gut ausgebildete Seeleute zur Besetzung der Schiffe. Doch Fachkräftemangel war schon damals ein Thema, denn was am Anfang fehlte, waren spezielle Ausbildungseinrichtungen mit erfahrenen Lehrkräften. Die Zeit drängte, und man entschloss sich zu einer wohl weltweit einmaligen Form der Lehrlingsausbildung im maritimen Bereich. So wurden dafür ehemalige Passagier- und Frachtschiffe angekauft und zweckentsprechend als „Schwimmende Berufsschulen“ bzw. „Frachtfahrende Ausbildungsschiffe“ umgebaut, um sie für die theoretische sowie praktische Matrosenausbildung in den Dienst zu stellen. Damit begann ein neues Kapitel in der Berufsausbildung der Deutschen Seereederei Rostock.

Unser Bewohner Joachim Müller absolvierte eine solche Ausbildung zum Vollmatrosen auf einem Frachtschiff und kann sich noch gut an seine Lehrlingszeit erinnern: „Ich war schon als Kind immer von der Seefahrt begeistert und habe mir geschworen, wenn ich später arbeiten gehe, dann nur auf einem Schiff.“

Und so bewarb sich der am 21. Dezember 1948 in Freiberg in Sachsen



Geborene auch direkt nach Beendigung seiner Schulzeit, obwohl dieser Berufswunsch besonders der Mutter überhaupt nicht gefiel. Doch die Eltern wollten dem Jungen nicht im Weg stehen, denn allgemein bekannt war auch, dass einige Hürden vor Beginn der Ausbildung überwunden werden mussten. Schließlich hatte in diesen Zeiten die Staatssicherheit der DDR das letzte Wort über die Auswahl von Matrosenlehrlingen, die selbstverständlich jede Bewerbung und die individuelle Staatstreue sehr genau überprüfte.

„Die Staatssicherheit war bei mir an der Schule und bei meinen Eltern in den Betrieben. Die haben sich in dem Haus, wo wir gewohnt haben, sehr genau über uns erkundigt und wenn da irgendetwas gewesen wäre, was ihnen nicht gepasst hat, wäre ich nicht genommen worden.“

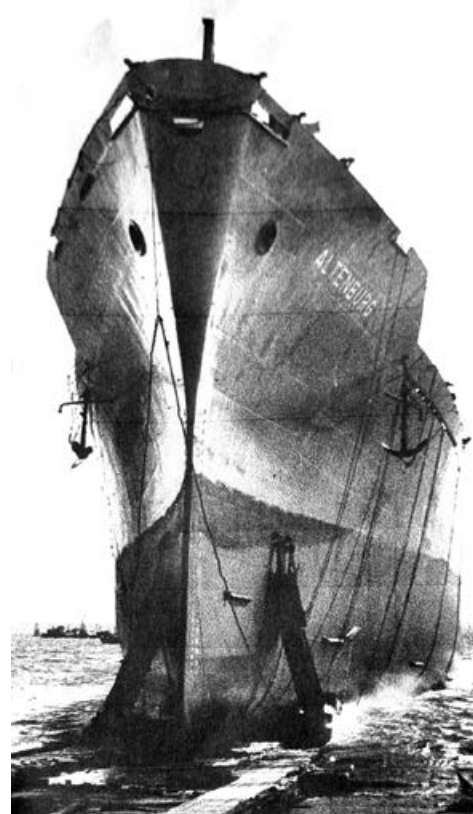


Letztlich konnte auch die Staatsicherheit Joachim Müller nicht aufhalten und sein Ausbildungs-traum ging in Erfüllung. Mit 16 Jahren begab er sich auf das Fracht- und Ausbildungsschiff Theodor Körner.

In zwei Ausbildungsjahren war die Mannschaft größtenteils für drei Monate am Stück unterwegs. Im ersten Ausbildungsjahr erhielten die Lehrlinge überwiegend theoretischen Unterricht: in zwei Klassenräumen wurde Deutsch, Mathematik, Englisch, Russisch und selbstverständlich intensiv Staatsbürgerkunde unterrichtet. Lediglich an einem Tag fand die praktische Ausbildung statt. Den Abschluss bildete die theoretische Prüfung. Im zweiten Lehrjahr erfolgte ausschließlich die praktische Ausbildung. Die Lehrlinge mussten an Deck mit den Matrosen arbeiten, und es wurden ihnen seemännische Fähigkeiten beigebracht, wie beispielsweise das Spleißen, die Bedienung des Ladegeschirrs, die allgemeine Instandhaltung des Schiffes sowie die Schiffssteuerung auf der Kommandobrücke. Am Ende wurde die Ausbildung mit einer Facharbeiterprüfung abgeschlossen.

Die Schifffahrt z. B. für den Transport von Zucker brachte den jungen Joachim oft nach Kuba, aber auch in in Länder des „Klassenfeindes“. An Bord befanden sich insgesamt hundert Matrosenlehrlinge sowie eine fünfzigmannstarke Stammbesatzung. Unter diesen befand sich oftmals auch ein Stasi-Spitzel, der regelmäßig genaue Berichte über die Gespräche und Freizeitaktivitäten der Mannschaft abgab. Trotzdem konnten auch diese eingesetzten „Geheimagenten“ nicht verhindern, dass hin und wieder Mannschaftsmitglieder die Gelegenheit wahrnahmen, einen Landausflug in kapitalistische Länder für die Flucht aus den sozialistischen Zwängen zu nutzen.

Frauen waren damals noch selten unter der Schiffsbesatzung zu finden. Sie wurden vereinzelt als



Das Frachtmotoschiff „Altenburg“ des VEB Warnowwerft vor dem Stapellauf am 29. September 1967



Tauf-Urkunde zur „Sprotte“ – als Auszeichnung, dass die Matrosen den Äquator überquert haben



Stewardessen angeheuert. Einige Kapitäne lehnten es zu damaligen Zeiten sogar noch ab, Frauen auf ihrem Schiff als Mannschaftsmitglieder aufzunehmen. Das Leben auf den damals noch viel kleineren „Containerschiffen“ war natürlich alles andere als einfach. Immerhin zählte die Besatzung hundert Personen auf engstem Raum. „Wir hatten eine Kammer“, erinnert sich Joachim Müller, „die war ungefähr halb so groß wie mein Zimmer hier in der Seniorenstiftung und da waren wir mit acht Personen drin. Die Gemeinschaftstoiletten befanden sich draußen im Gang.“ Viele seiner Lehrlingsgenossen hatten mit der Seekrankheit zu kämpfen, die jedoch, wenn sie einmal überwunden ist, immerhin nie wieder auftreten wird. „Wir sind aus Rostock den ersten Tag nachmittags ausgelaufen, da haben die Matrosen gleich gesagt, dass sie heute zum Abendbrot höchstens ein Drittel von uns sehen werden. Das hat auch immer gestimmt. Mich hat es überraschenderweise nie getroffen.“ Es gab immer mal wieder Situationen, die selbst den stärksten Seemann in Angst versetzten, wie zum Beispiel in die Ausläufer eines Hurrikans zu kommen. „Dann wurden alle Schotten und Türen verrammelt und das Oberdeck durfte nicht betreten werden. Es kam dann auch schon mal vor, dass wir drei Tage lang kein warmes Essen bekamen, weil dem Koch die Töpfe vom Herd geflogen wären.“ In eine extreme Notsituation ist Joachim Müller auf dem Meer glücklicherweise nie geraten, aber gefährlich war es immer.



Kuba war für DDR-Bürger ein Sehnsuchtsziel, das nur wenige bereisen durften.

Fünf Jahre lebte Joachim Müller seinen Traum und sah nahezu die ganze Welt. In Erinnerung bleibt ihm der immense Zusammenhalt der Mannschaft, den er im Verlauf seines weiteren Lebens nie wieder so erfahren hat. „Wenn wirklich mal Not am Mann war, waren wir alle darauf angewiesen, dass wir uns gegenseitig die Hand reichen. Dadurch entstand ein enger kameradschaftlicher Verbund.“

Trotz des nicht immer leichten Lebens auf See, hat er seine Entscheidung nie bereut. „Es war mein großer Traum. Die seemännische Arbeit, unterwegs zu sein, in ferne Länder zu reisen, die man so als DDR-Bürger nicht sehen konnte, das hat mich einfach schon immer begeistert.“

Am Ende war es eine Entscheidung aus Liebe, die ihn zum Leben auf dem Land zurückführte und sein Seemannsbuch schließen ließ. Doch das Leben als Matrose bleibt für immer in seinem Herzen lebendig.

MACH, WAS DIR GEFÄLLT

27.
04.
2023

KLISCHEEFREIE
BERUFS- UND
STUDIENWAHL
JETZT!

#BOYSDAY
BOYS-DAY.DE

GESUNDHEIT
PFLEGE
SOZIALES
ERZIEHUNG
BILDUNG
DIENSTLEISTUNG
UND VIELES MEHR ...

MITMACHEN BEIM

WIR MACHEN MIT!
Jungen-Zukunftstag
Boys'Day
boys-day.de

Unser Angebot:



Eine Anmeldung ist online unter www.boys-day.de oder
direkt in der Seniorenstiftung Prenzlauer Berg unter der
Telefonnummer: 030 42 84 47 - 4112 möglich.

Geborgen in guten Händen

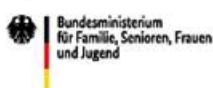
Folgen Sie uns:

@seniorenstiftungprenzlauerberg



S SENIORENSTIFTUNG
PRENZLAUER BERG

Gefördert von:



Durchgeführt von:



Bundnispartner:





Nachtigall

Was Hänschen nicht lernt, ...

...lernt Hans nimmer mehr.“ Richtig erinnert!

Ein Klassiker unter den geflügelten Redensarten, den ich in den gut dreizehn Jahren, die ich nun schon in der Stiftung als Betreuungsfachkraft tätig bin, immer wieder von unseren Seniorinnen und Senioren gehört habe. Vor allem in den zahllosen Kennenlern- und Motivationsgesprächen, die ich mit unseren hochbetagten Bewohnerinnen und Bewohnern geführt habe, hieß es oft: „Ach, singen kann ich nicht. Mein Musiklehrer früher in der Schule hat immer gesagt, ich treffe die Töne nicht richtig.“

Meine Standardantwort über die Jahre darauf: „Ach, wir singen hier doch nicht, um gute Musiknoten zu bekommen oder eine Senioren-Operette aufzuführen, sondern aus Spaß an der Freude am gemeinschaftlichen Sin-

gen altvertrauter Volkslieder und auch schöner Schlager aus Ihrer Jugendzeit. Probieren Sie es doch einfach mal aus und wenn es Ihnen überhaupt nicht gefällt, können Sie auch jederzeit die Musikgruppenstunde eher verlassen.“

Und ein Großteil der Skeptiker probiert es tatsächlich für sich aus und stellt überraschend fest: „Ist ja gar nicht so schlimm wie damals in der Schule, als mir jeder schiefe Ton mehr als peinlich war und ich vor Scham und Angst fast in den Boden versunken wäre. Nein, im Gegenteil – das lohnt sich ja richtig und es macht mir immer so gute und glückliche Gefühle.“

Wie oft haben wir diese allwöchentlichen Musikrunden am Vormittag bei grauem und trübem Wetter begonnen. Zum Ende lugte tatsächlich die



HERBST FEUER

Sonne verschmitzt hinter den dicken Wolken hervor und schob sie dann mit einem immer breiter werdenden Grinsen einfach zur Seite.

Wie wichtig das gemeinschaftliche Singen für sie ist, wurde unseren Seniorinnen und Senioren bestimmt in den letzten drei Jahren am deutlichsten bewusst. Wie oft mussten wir als Personal den mehr als betrübten, sangesfreudigen und die Geselligkeit vermissenden Bewohnerinnen und Bewohnern erklären, dass momentan mal wieder kein Singen stattfinden kann: zu ihrem gesundheitlichen Schutz und wegen der gesundheitspolitischen Vorschriften. Aber, sobald sich die Lage über die wärmeren und infektionsärmeren Jahreszeiten entspannte, wurden die Musikgruppen oft sogar noch intensiver



Singdrossel



Amsel



Rotkehlchen

besucht und genossen als vor der Pandemiezeit. Nun ist offensichtlich endlich ein Licht am Ende des langen Tunnels dieser entbehrungsreichen Zeit zu sehen. Und wir gehen davon aus, dass wir es den Singvögeln gleichtun und fröhlich mit unserem vielstimmigen Gesang den neuen und alles wieder belebenden Frühling begrüßen können.

Und falls Sie noch zögern, es für sich selbst einfach mal auszuprobieren, möchte ich Ihnen mit dieser allerersten Herbstfeuer-Kolumne eine von mir entstaubte und frisch aufpolierte Version von „Hänschen & Hans“ anbieten und zwar diese: „Was Gretchen nicht gelernt hat, kann Greta immer noch lernen!“

Herzlichst von Ihrer
HERBSTFEUER-Muse

BG

Des Rätsels Lösung (Heft Nr. 85)

„Über den Wolken“ (wo die Freiheit angeblich grenzenlos sein soll) – lautete das Lösungswort des Rätsels aus dem HERBSTFEUER-Heft 85. Vielen Dank an alle fleißigen Rätselfreunde für ihre Einsendungen! Über einen Gutschein können sich diesmal Familie Flindt, Frau Ilona Smolik und Herr Manfred Schaaf freuen. Allen Leserinnen und Lesern viel Spaß mit unserem neuen Rätsel.

EK

[illegible]

1. Astronom. Phänomen, das am nördl. und südl. Polarkreis auftritt
2. Wolkenform, latein. Haufenwolke
3. Haben eine jahrhunderte alte Tradition, treffen oft zu
4. Himmelsrichtung
5. Er transportiert Messgeräte für Meteorologen in große Höhe
6. Kleinförmiger Luftwirbel mit vertikaler Achse
7. Die zweite Schicht der Erdatmosphäre
8. Der erste Tag im Jahr
9. Bestimmter Lichteffect, wenn die Sonne sehr nah am Horizont steht
10. Schnee, der länger als ein Jahr auf dem Boden liegt
11. Übergangszeit zwischen Tag und Nacht
12. Tropischer Wirbelsturm
13. farbiges Lichtband, als Halbkreis zu sehen
14. Bekannteste Eisheilige
15. Er wird als goldener Monat bezeichnet
16. Er wurde 1752 von Benjamin Franklin erfunden, zum Schutz von Gebäuden
17. Häufig sehr unbeständige Wetterlage in einem Frühlingsmonat
18. Eine Bauernregel nach der ein bestimmter Tag das Wetter für 7 Wochen vorher sagt
19. Eine gigantische, bis zu 30 Meter hohe Flutwelle
20. grafisches Mittel um Windrichtung bzw. Himmelsrichtung dar zu stellen
21. Lehre der chem. und physikal. Erscheinungen in der Atmosphäre
22. Grenzlinien von Gebieten gleichen oder ähnlichen Luftdruckverhältnissen

Geschäftsstelle, Gürtelstraße 33, 10409 Berlin
per E-Mail an redaktion@seniorenstiftung.org
Mitmachen lohnt sich. Wir verlosen unter allen Einsendungen
3 x 1 Restaurant-/Café-Gutschein im Wert von 10 €.
Der Einsendeschluss ist der 25. April 2023. Viel Glück!



Teil 1

Schlesische Mundart

Dora Schmidt aus der Stavangerstraße 26, geboren 1929 in Giersdorf (Schlesien), brachte uns im Vorjahr diese Texte in der Mundart ihrer alten Heimat in der Betreuung vorbei. Nun ist es endlich möglich geworden, sie hier der breiten Leserschaft des „Herbstfeuers“ zugänglich zu machen. Vielleicht können nicht nur Bewohnerinnen und Bewohner mit schlesischen Wurzeln diese zwei Gedichte verstehen, sondern auch andere an Mundarten interessierte Leserinnen und Leser.

Und für alle, denen es noch schwerfällt, das Schlesische zu verstehen: Im ersten Gedicht werden liebevoll die wechselhaften Launen des besonderen Frühlingsmonats April beschrieben und im zweiten Gedicht der tiefe Wunsch nach einem grenzenlosen und friedlichen Miteinander unter uns so verschiedenen Menschen – eine offensichtlich zeitlose Herausforderung an uns alle!

Eim Aprille, eim Aprill...

Eim Aprille, eim Aprill,
macht schun's Water reen, was's will.
Baale möcht ma borwies giehn,
baale Schuhch und Pelz oanziehn,
heut muß ma om Ufen blein,
murne hoan ber Sunnenschein.

Nabelt's früh üm achte no,
ihs üm neun a Platscher do.
Kurz vor Zahnen klärt sich's aus,
elfe bringt die Sunne raus.
Mittags pfeifen Fink und Stoar,
Goot, de Mücken spielen goar.

Glei no Zween sackt sich's ein,
Vaschperzeit fängt's oan zu schnei'n.
Obends Tunke bis oans Knie,
mitternachts gefriert's, und frieh?
Doaß ber ünse Freede hoan,
fängt's vu vorne wieder onn.



Dora Schmidt

Wenn merr halt vernünftig wärn!

Leute, gatt euch doch die Müh;
Satt nich goar zu eegen hie.
Seit verträglich, rofft euch uff
und versteift euch nich bluß druf
andere Fahler ufzudecka.
Denn woas kinnt'r schunn bezwecka,
mit dam gegenseitiga Reiba?
S'ies kee Laaba – s'ies kee Bleiba.

S'ies a ewiges Hin und Har,
eemol iech, und eemol dar.
Hacke rieber – Hacke nieber,
nee, mir is die Ruhe lieber!
Freilich, war mich zu siehr quengt,
war mich ei die Roasche brengt,
war mich quaal und hiert nich uf,
nu, dam gahiech au woas druff.

Doas ma doch uf beeda Seit
immer händeln muss und streita.
Gibt dar eene sich viel Müh,
prillt der andere, satt ock hie,
Wie dar häßlich tut und rofft,
wie a geizt und wie a schofft.
Und har selber machts noch schlimmer,
käm doch bluß a kleener Schimmer.

Voa Vernunft ei insa Stöppel,
Liebe ock a kleenes Tröppel.
Leute, ne wie schien wär doas –
Nischt wie Freede, nischt wie Spoaß.
Enner ständ im andern bei
ohne lange Schreiberei,
Niemand braucht Nut zu leida
und die guda Dinge meida.
Nischt tät fahla, olls wär doo
und der Handel bliehte oa.
Keene Grenza braucht ma sperrn –
wenn merr halt vernünftig wärn!



Mit einem Lächeln im Gesicht und viel Pflegeerfahrung immer präsent

Neue Pflegedienstleiterin Daniela Petzold-Drescher in der Gürtelstraße 33

Für Daniela Petzold-Drescher ist jeder Tag anders, mit neuen Terminen und Herausforderungen. Seit November 2022 ist sie die neue Pflegedienstleiterin in der vollstationären Pflegeeinrichtung in der Gürtelstraße 33. Ihre Aufgaben sind es u.a., die Pflegeeinrichtung hinsichtlich des Personalmanagements zu leiten, die Arbeitsorganisation des Hauses zu kontrollieren und weiterzuentwickeln und dabei die Qualitätsicherung nie aus den Augen zu verlieren. Die Seniorenstiftung Prenzlauer Berg ist ihr dabei bestens vertraut, sie gehört seit 18 Jahren zum Stiftungsteam.

Angefangen als Praktikantin, hat sie ihren Weg über die Ausbildung zur Pflegefachkraft, über die Wohnbereichsleitung bis hin zur Pflegedienstleitung beschritten.

Als Pflegedienstleiterin ist sie das Bindeglied zwischen der Geschäftsleitung und der Pflege, mit allen Mitarbeitenden, den Bewohnerinnen und Bewohnern sowie externen Partnern.

„Ich komme aus dem Team heraus und dieser Rollenwechsel ist die größte Herausforderung, die ich dabei zu meistern habe. Dieser neue Verantwortungsbereich bedeutet, eine Sandwichposition einzunehmen. Das heißt, auf mir liegen Erwartungen von den Mitarbeitenden und der Chef-Etage.“



Doch Personen entwickeln und verändern sich mit ihren Aufgaben und so gelingt es ihr zum Beispiel, Mitarbeitende zu motivieren, aber eben auch einmal konstruktive Kritik zu üben.

Trotz der großen Herausforderungen, gibt es aber auch viele schöne und wertschätzende Momente.

Neben Menschlichkeit sind es vor allem ihre Stärken und empathischen Fähigkeiten, die benötigt werden, um im Bereich der Pflege zu arbeiten. Daher begegnet Daniela Petzold-Drescher mit viel Einfühlungsvermögen und Engagement unseren Bewohnerinnen



und Bewohnern sowie Kolleginnen und Kollegen. Zu ihren besonderen Qualitäten zählt, mit Optimismus und einem selbstbewussten freundlichen Auftreten den Menschen in der Seniorenstiftung Prenzlauer Berg zu begegnen. Es bleibt die Frage, wo sie bei den vielen Aufgaben ihre Kraft und Energie hernimmt? Abschalten ist für Mitarbeitende in der Pflege und Betreuung sehr wichtig. „Um meinen Akku wieder aufzufüllen, höre ich Musik, auch gern

mal lauter im Auto, und ich gehe viel mit meinem Hund spazieren. Außerdem treibe ich Sport, um neue Kraft zu tanken und mich gesund zu halten.“ Der Vorstand und die Geschäftsführung der Seniorenstiftung Prenzlauer Berg, von der Daniela Petzold-Drescher viel Unterstützung gerade in der Einarbeitungszeit erfährt, wünschen ihr weiterhin viel Schaffenskraft und dass sie stets ihre gute Laune behält.

RF

Lach mal wieder

Werbestrategie

Die Dame mustert misstrauisch den Stoff.
„Sie sagen dieser Stoff ist reine Wolle?“
„Jawohl, ganz bestimmt reine Wolle.“
„Aber das ist doch der gleiche Stoff, den Sie in Ihrem Musterbuch als Baumwolle aufführen?“
„Nur um die Motten abzuschrecken, gnädige Frau.“

Keine halben Sachen

Fritz hat sich beim Fasching verliebt und will die junge Frau heiraten. Die Freunde wundern sich:
„Warum willst Du das tun?“
„Sie hat so schöne Augen.“
„Und deswegen heiratest Du gleich das ganze Mädchen?“

Gutgläubig

Gerade zur Faschingszeit sollte man nicht alles glauben. Gerda aber glaubt alles:
„Peter hat geschworen, ich wäre immer sein erster Gedanke!“
Die Freundin lächelt:
„Möglich. Gestern Abend sah ich ihn aber im Park mit seinem zweiten Gedanken!“



Unnötige Angst

„Ja, ich schlafe am liebsten auf dem Fußboden, da brauche ich keine Angst zu haben, dass ein Mann unter meinem Bett liegt!“

Auch das noch!

Sie seufzt: „Mein Mann ist eigentlich ein rechter Pinsel!“
Die Freundin: „Aber, das hast du doch vor der Hochzeit auch schon gewusst.“
„Nun ja, aber jetzt gehen ihm auch noch die Haare aus.“

Der Vorteil

„Erika, findest du nicht auch, daß meinen Bräutigam der Vollbart gut kleidet?“
„Unbedingt, man sieht dann nicht so viel vom Gesicht.“



In unserer Rubrik „10 Fragen an...“ stellen wir Ihnen Mitarbeitende der Seniorenstiftung vor.

10 Fragen an Joana Gentzsch

→ Welchen Berufswunsch hatten Sie als Kind?

Mein großer Traum war es, Polizistin zu werden, aber meine Eltern haben es leider nicht erlaubt, obwohl ich schon alle Tests bestanden hatte.

→ Möchten Sie uns eine Jugendsünde erzählen?

Einmal in meiner gesamten Schulzeit habe ich die Schule geschwänzt. Leider hatten meine Eltern an diesem Tag auch frei und haben mich dann erwischt. Ihre Blicke sagten mehr als tausend Worte. Seither bin ich immer fleißig zur Schule gegangen.

→ Wie sind Sie zur Seniorenstiftung Prenzlauer Berg gekommen?

Das war wenig aufregend: durch eine Stellenausschreibung für die Personalsachbearbeitung, die ich im Internet gelesen habe.

→ Welches Ereignis während Ihrer Tätigkeit in der Seniorenstiftung ist Ihnen besonders in Erinnerung geblieben?

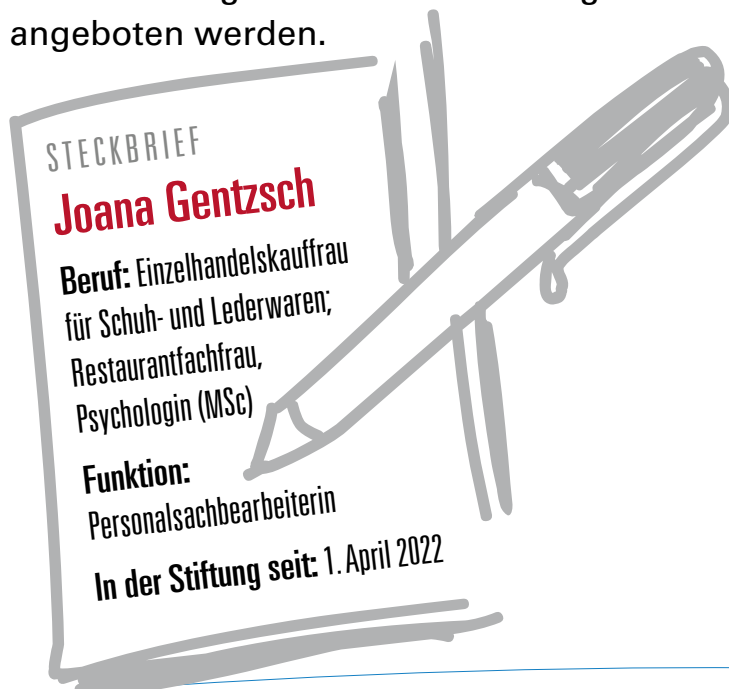
Ich bin ja erst seit gut einem Jahr in der Stiftung tätig. Aber im letzten Jahr habe ich zum ersten Mal das Sommerfest der Stiftung besucht. Ich war von der ganzen Atmosphäre sehr angetan und davon, zu sehen, wie die Bewoh-



nerinnen, Bewohner und ihre Angehörigen die Zeit zusammen genossen haben. Das hat mich sehr beeindruckt.

→ Was schätzen Sie am meisten an Ihrer Arbeit?

Auf jeden Fall meine Kolleginnen und Kollegen. Außerdem gefällt mir sehr gut, dass ich immer wieder dazulernen und Schulungen und Weiterbildungen angeboten werden.





→ **Was würden Sie an oder durch Ihre Arbeit ändern, wenn Sie es könnten?**

Ich denke, in meinem Beruf gibt es nicht allzu viel zu ändern. Der Umwelt zuliebe wäre es gut, die Digitalisierung voranzutreiben, damit Papierberge vermieden werden.

→ **Haben Sie ein Hobby?**

Ich gehe sehr gern Eislaufen und fahre Fahrrad. Außerdem verbringe ich mit meiner Familie, Freunden und meinem Hund viel Zeit in der Natur. Das ist für mich ein guter Ausgleich zum Bürojob.

→ **Was ist Ihr Lieblingsbuch oder Lieblingsfilm?**

Ich lese und sehe gern Psychothriller. Ich liebe den Nervenkitzel, vor allem wenn ich schon vor der Auflösung erraten habe, wer die Täterin oder der Täter ist. Mein Lieblingsbuch ist von Dennis Lehane „Shutter Island“. Als Film kommt mir sofort „The Counselor“ von Ridley Scott in den Sinn.

→ **Wo sehen Sie sich in zehn Jahren?**

Na hoffentlich noch am gleichen Arbeitsort bzw. -platz mit den lieben Kolleginnen und Kollegen in der Geschäftsstelle.

→ **Können Sie sich vorstellen, in der Seniorenstiftung zu leben, wenn Sie selbst pflegebedürftig sind?**

Ich kenne durch meine ehemalige Anstellung im Leasing durchaus andere Einrichtungen. Unsere Pflegeeinrichtungen haben mich bis jetzt voll und ganz überzeugt.

RF



Neugestaltung der „Nordpromenade“ schreitet voran

Die sogenannte „Nordpromenade“ liegt eigentlich im Süden, zumindest für die Seniorenstiftung Prenzlauer Berg. Der Fußweg, der die Häuser in der Gürtelstraße zur Michelangelostraße erschließt, soll erneuert werden. Dieser Weg liegt am Nordrand des Gebietes der Michelangelostraße, deshalb „Nordpromenade“. Am 2. März 2023 waren Vertreterinnen und Vertreter des Bezirksamtes und der Planergemeinschaft für Stadt und Raum e.G. im Gespräch mit Bewohnerinnen und Bewohnern, um die Anforderungen an diesen Weg aus ihrer Sicht zu besprechen. Klar ist, dass der Weg gut und barrierefrei an unsere Einrichtungen angebunden sein muss, damit die umliegenden Ziele für alle gut erreichbar bleiben. Auch sollte der Belag sehr glatt sein, damit Rollstühle und Rollatoren kaum Erschütterungen erfahren. Wir wünschen uns Räume zur Begegnung und Bänke, um sich zu erholen.

Gebaut werden soll im kommenden Jahr. Bis dahin ist noch Planungszeit, damit am Ende der wichtige Weg allen Bedürfnissen gerecht wird. Wir danken den Organisatoren, dass die Ideen und Wünsche unserer Bewohnerinnen und Bewohner einbezogen wurden.

PK



Wellness-Momente zum Jahresende 2022

Verwöhnprogramm für Bewohnerinnen und Bewohner in der Stavangerstraße 26

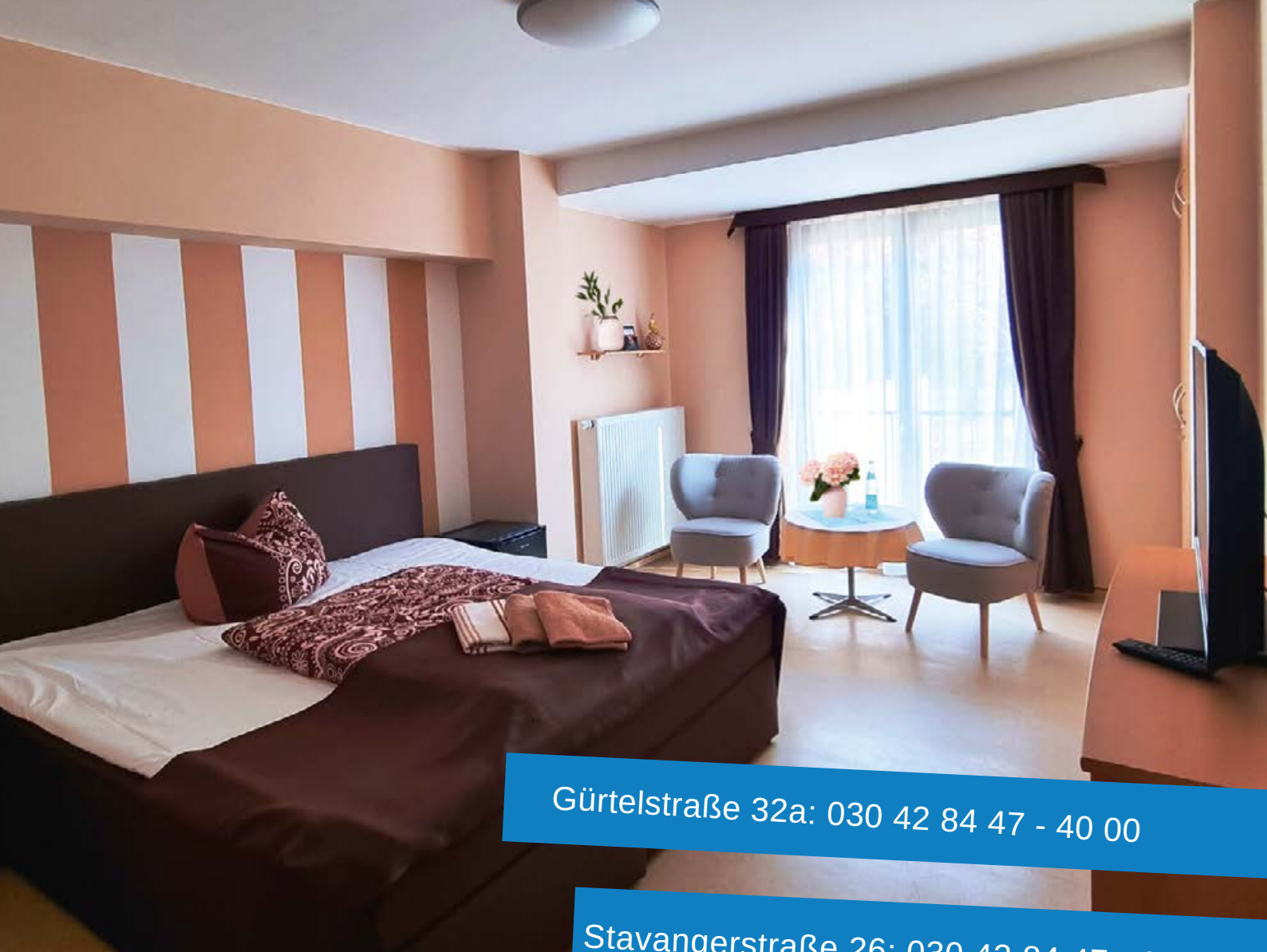
Für Wellness-Momente in den eigenen vier Wänden hatte die Spende des dm-Drogeriemarkts in der Schönhauser Allee 112 im Wert von 200 Euro gesorgt. Die Bewohnerinnen und Bewohner in unserer vollstationären Pflegeeinrichtung Stavangerstraße 26 haben sich über die besonderen Pflegeprodukte sehr gefreut. Bereits im September letztens Jahres hatte sich ein dm-Mitarbeiter mit Pflegedienstleiterin Patricia Powierski in Verbindung gesetzt und ihr das Angebot dieser weihnachtlichen Spendenaktion vorgestellt.

Bereits von der dm-Filiale vorbereitete Geschenktüten konnten von den dm-Kunden für die Bewohnerinnen und Bewohner in der Stavangerstraße 26 erworben werden. Pünktlich zum Weihnachtsfest wurden dann die Geschenke für die Seniorinnen und Senioren mit viel Freude von unseren Mitarbeitenden verteilt. Darüber hinaus erhielten die Bewohnerinnen und Bewohner im neuen Jahr einen Spendenscheck über 200 EUR der dm-Filiale in der Schönhauser Allee 112. Herzlichen Dank!

RF



Am Vormittag des letzten Tages im Jahr trafen sich wieder Seniorinnen, Senioren und Mitarbeitende in allen Häusern der Stiftung zum Silvesterfrühschoppen, um 2022 zünftig und froh zu verabschieden.



Gürtelstraße 32a: 030 42 84 47 - 40 00

Stavangerstraße 26: 030 42 84 47 - 80 00

Besuchen ohne Zeitdruck

Unsere Gästezimmer in den Pflegeeinrichtungen

Sie reisen von auswärts an und wollen einige Tage bleiben? Nutzen Sie unsere Gästezimmer, dann sind Sie ganz in der Nähe und können den Alltag in unseren Pflegeeinrichtungen entspannt miterleben – ohne Anfahrtsweg und Zeitverlust.

Unsere Gästezimmer können für Besuche der Bewohner:innen, Mieter:innen oder unserer Mitarbeitenden genutzt werden.



info@seniorenstiftung.org



seniorenstiftung.org/stiftung-im-kiez/gaestezimmer

Weitere Informationen





Ein fröhlicher Nachmittag mit Hütchen



Schwungvoll beim Faschings-Tänzchen



Treff der Generationen

Gemeinsam statt einsam

Unser Bewohner Peter Gendola berichtet aus seinem Leben in der Stiftung

Seit neun Monaten lebt Herr Gendola in der Pflegeeinrichtung Gürtelstraße 32. Nur allzu gern berichtet der humorvolle und fröhliche Bewohner aus seinem Leben hier in der Seniorenstiftung. Unsere Sozialdienstmitarbeiterin Gabriele Stolle hat seine Erzählungen für uns nachfolgend aufgenommen.

Peter Gendola hat 44 Jahre bei der BVG gearbeitet, erst viele Jahre im Gleisbau. Als die Arbeiten dann körperlich zu schwer wurden, hat er eine Ausbildung gemacht und war dann noch 21 Jahre als Straßenbahnfahrer tätig. Während der Fahrten war er ein „Einzelkämpfer“ in der Fahrerkabine. Aber mit den Fahrgästen hatte er immer Kontakte. Und während der Vorbereitungszeiten und beim Rauchen mit den Kolleginnen und Kollegen war meist auch Zeit für ein Schwätzchen. Früher hat er viel geraucht, aber das ist lange her. Seine

Frau und er hatten drei Kinder. Da war zu Hause jeden Tag was los.

Herrn Gendola zog es schon immer raus an die frische Luft. Deshalb waren sie sehr viel unterwegs: in Spandau, Kladow, Lanke und Biesenthal. „Wir waren nie zu Hause. Immer draußen, immer unterwegs: Spazieren oder Mittagessen. Das konnten wir uns leisten. Ich habe ja oft Überstunden gemacht und bin sonntags oft für Kollegen eingesprungen.“

Als seine Frau verstarb, wurde es ruhiger und Einsamkeit kam auf. Herr Gendola fasste schnell den Entschluss, in unsere Einrichtung zu ziehen. Angemeldet waren er und seine Frau schon länger für den Service-Wohnbereich. Das kam für ihn aber nicht mehr infrage, da ihm die Haushaltsführung nun auch schwerer fiel. Also schwenkte er um und meldete sich für den vollstationären Pflegebereich an.



Peter Gendola ist ein geselliger Mensch. „Ick bin unterhaltungslustig, ick brauch’ Leute.“ Er liebt den Austausch und er braucht es, gebraucht zu werden. Für andere da zu sein bereitet ihm Freude. Und so nimmt er gerne die Wünsche seiner Mitbewohnerinnen und Mitbewohner auf, bevor er mit seinem „Rennwagen“ zu Edeka fährt. Manchmal füllen die Mitbringsel zwei Beutel, die er sicher mit seinem Elektromobil nach Hause bringt. Die Freude der Mitmenschen bei der Verteilung von den Bestellungen zu erleben, findet er toll.

Seit er in der Stiftung wohnt, ist er nicht mehr so weit in der Stadt unterwegs. Aber das ist auch gar nicht nötig, da er den Trubel direkt im Haus haben kann. Ein befreundeter Bewohner klopft immer bei ihm und holt ihn ab. Dann heißt es „Los Peter, fertigmachen, anziehen – wir hau’n ab!“ Und dann machen beide ihre Runden im Kiez, jeder mit seinem Rollator. Sie sitzen auch gerne im Empfangsbereich. Dort unterhalten sie sich und es ist immer Zeit für ein kleines Schwätzchen mit den Mitarbeitenden der Stiftung.

„Seit ick hier bin, ist wieder mehr Lebensfreude in mir. Hier hab’ ich immer so viele Kontakte mit anderen auf der Etage, aber auch von anderen Wohnbereichen. Ick gehe ja immer unten im Saal essen. Da kennen mich auch alle und freuen sich, wenn ich komme. ‚Na hallo Peter!’ sagen sie dann schon. Darüber freu’ ick mich.“

An den Angeboten nimmt Peter Gendola sehr gerne teil, zum Beispiel bei der

Begrüßung der neuen Bewohnerinnen und Bewohner vor einigen Wochen. „Da gab’s ein Glas Sekt und frisch gebackene Waffeln. Das hat der Chef gemacht. Die waren gut. Die Veranstaltungen mache ich gerne mit. Der Fasching hat mir auch sehr gut gefallen, mit Kindern. Das ist eine feine Sache.“

Und mit seinem Kumpel aus dem Wohnbereich nimmt er auch regelmäßig an den Sportangeboten teil. Nur beim Skat macht er nicht mit. Früher hat er zwar mal Skat gespielt, aber ob er das heute noch könnte? Und Bingo ist ihm zu langweilig. Das hat er mal probiert, hat auch eine Tube Zahnpasta gewonnen, aber das ist nichts für ihn. Herr Gendola findet es prima, dass man die Angebote alle ausprobieren kann, und wenn es nicht das Passende ist, lässt man es.

Neben den vielen Kontakten, den unterschiedlichsten Veranstaltungen und Angeboten, genießt er auch das Essen. Es ist immer sehr viel und „wirklich super.“ Dabei streicht er über seinen Bauch, der seit seinem Einzug schon etwas umfänglicher geworden ist, wie er feststellt. Nur wenn es Brathering gibt, dann holt er sich Kaisersülze. Brathering ist gar nicht sein Geschmack. Aber da er so gerne Kaisersülze isst, freut er sich eigentlich immer, wenn Brathering auf dem Speiseplan steht.

„Ick bin so froh, dass ich hier bin und freue mich, wenn ick alle sehe. Da vermisse ich nichts. Also nee, ich hab’s nicht bereut, ick fühle mich hier richtig wohl.“

Die Gute Stunde

Kultur im Dialog

**Programm
März bis Mai 2023**



Die Gute Stunde bietet digitale und interaktive Kulturveranstaltungen für alle, die Freude an den schönen Künsten haben. Lesungen, Konzerte, Kunstgespräche u.v.a. werden über das Internet per Zoom direkt und live übertragen. Alle Veranstaltungen sind kostenfrei und finden immer nachmittags für eine Stunde statt. Anmeldung unter **www.diegutestunde.org** oder per E-Mail an **gutestunde@humaq.org**. Falls Sie Unterstützung bei der Nutzung digitaler Geräte benötigen, melden Sie sich gerne bei uns. Wir können ggf. eine digitale Begleitung vermitteln.

MITTWOCH, 1. MÄRZ 2023, 15 UHR

Vom Licht im Jugendstil zum selbstgemalten Teelicht-Lampenschirm:
Kunstaberachtung und Workshop mit Daniel Altzweig vom Hessischen Landesmuseum für Kunst und Natur Wiesbaden

MITTWOCH, 15. MÄRZ 2023, 15 UHR

Der Mond ist aufgegangen...
Partizipative Lesung und Gesang mit Annette Ziellenbach und Christian Kaiser

MITTWOCH, 5. APRIL 2023, 15 UHR

"Mit Schnitt, Schneid und Schnipsel" Teil 1
Kunst-Workshop zum Thema Collage mit der Kunsthistorikerin Luise Mahler

TEILNEHMERZAHL
BEGRENZT

MITTWOCH, 12. APRIL 2023, 15 UHR

"Frühlingsgefühle": Qigong trifft Lyrik und Texte
mit der Schauspielerin und Qigong-Lehrerin Nina Kolaczek

MITTWOCH, 19. APRIL 2023, 15 UHR

"Mit Schnitt, Schneid und Schnipsel" Teil 2:
Kunst-Workshop zum Thema Collage mit der Kunsthistorikerin Luise Mahler

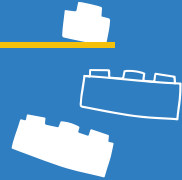
TEILNEHMERZAHL
BEGRENZT

MITTWOCH, 10. MAI 2023, 15 UHR

„O aeterne Deus – O ewiger Gott“: Ein meditatives Konzert mit Liedern von Hildegard von Bingen und Texten von Meister Eckhart



FLOHMARKT



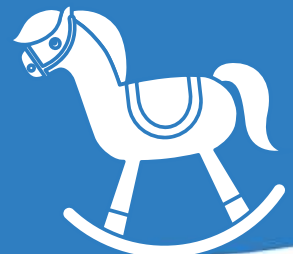
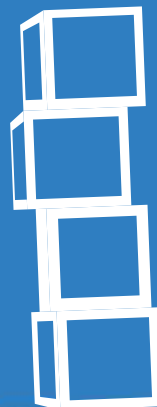
Samstag, 22. April 2023
14 bis 17 Uhr

**Im Garten der Pflegeeinrichtungen
Gürtelstraße 32/32a
Für das leibliche Wohl ist gesorgt.**

5 €
Standgebühr
als Spende
für einen guten Zweck



ANMELDUNG
428447-6100





Gustav Klimt: der Maler der Frauen

Er liebte die Kunst, das Leben und die Frauen: Der Maler Gustav Klimt (1862-1918) war nicht nur einer der wichtigsten Vertreter des Jugendstils, sondern auch Unterstützer der Emanzipation.

1862 in Baumgarten bei Wien geboren, begann Gustav Klimt seine Laufbahn zunächst mit historisierenden Bildern. Ab etwa 1890 entwickelte er zunehmend seinen unverwechselbaren, expressionistischen Stil mit den typischen flächigen Ornamenten.

Der österreichische Künstler lässt sich von der Natur inspirieren. Neben seinen Landschaftsbildern sind Frauen ein wichtiges Thema für sein künstlerisches Schaffen. Unbekleidete und teilweise durchaus erotische Darstellungen



Emilie Flöge und Gustav Klimt, zwischen 1900 und 1905

weiblicher Körper sind als wiederkehrende Motive in seinen Gemälden zu finden. Diese Frauenbilder, goldgeschmückt, teilweise nackt in sinnlichen Posen, waren für den damaligen Zeitgeist jedoch die reinste Provokation. Klimts Werke werden als „obszön“ verschrien und der Maler muss viel öffentliche Kritik erdulden. Obwohl er teilweise verpönt und für „verrückt“ gehalten wird, gelingt es ihm jedoch noch zu Lebzeiten, sich Anerkennung als Künstler zu erkämpfen. Klimt hat in seinem Leben mehrere Geliebte, dennoch heiratet er nicht. Seine



längste und intensivste Freundschaft pflegt er mit Emilie Flöge. Die beiden lernen sich kennen, als Emilie Flöge 18 Jahre alt ist und ihre Schwester den Bruder von Gustav Klimt heiratet. Doch Klimts Bruder verstirbt schon ein Jahr nach der Hochzeit, so dass der Maler daraufhin die Verantwortung und die Verpflegung der Familie übernimmt. Emilie Flöge war jedoch nicht nur Klimts Geliebte und Muse. Die beiden verbindet der Wunsch nach Freiheit und einem unkonventionellen Leben. So setzen sie sich gemeinsam auch in ihrer Arbeit für einen gesellschaftlichen Wandel in Form einer selbstbewussten Weiblichkeit ein: Die Österreicherin arbeitete als Schneiderin und entwarf als erste Modeschöpferin in Europa



das Reformkleid, das die Frau von den Zwängen des Korsetts und des Mieders befreite. Dabei sorgten ihre Kleider nicht nur mit den weiten Schnitten und fließenden Stoffen für Aufsehen, sondern auch die von Gustav Klimt persönlich entworfenen Muster polarisierten.

Neben seinen Frauenporträts und Landschaftsmalereien erlangte der Wiener Maler vor allem mit seinem Gemälde

„Der Kuss“ internationale Bekanntheit. Das 1908/1909 in seiner goldenen Phase entstandene Gemälde, ist nicht nur für die Goldelemente und die innovative Arbeitsweise Klimts weltberühmt,



sondern insbesondere für die Botschaft, die das Werk vermittelt: die Zelebration der Liebe. Ursprünglich hieß das Bild „Das Liebespaar“ und mit großer Wahrscheinlichkeit zeigt es Klimt selbst, wie er sich im Kuss mit Emilie Flöge vereinigt.

1918 fällt der „Maler der Frauen“ mit 55 Jahren der Spanischen Grippe zum Opfer. Leben, Liebe und Tod können als die wichtigsten Themen seines künstlerischen Schaffens verstanden werden. So setzte er sich als Maler intensiv mit der weiblichen Lust auseinander und damit für die Befreiung der Frauen von gesellschaftlichen Zwängen ein.

Sein aufregendes Leben und seine Werke werden in der Multimedia-Show „KLIMTS KUSS – Spiel mit dem Feuer“ noch bis zum 10. April in der Musikbrauerei – UFO Sound Studios in Berlin-Prenzlauer Berg eindrucksvoll illustriert. Darüber hinaus ist es möglich, selbst Teil der Darstellung zu werden.

Mit 86 Jahren lange nicht Schachmatt

Senioren-schach mit Manfred Kothe

Zu Besuch bei unserem Mieter Herrn Kothe in der Gürtelstraße 33 strahlen die Augen, als wir ihn nach seiner Schach-Leidenschaft befragen. Nur allzu gern erklärt er uns ein paar Regeln an seinem wunderschönen Schachbrett mit handgeschnitzten Seiffener Schachfiguren.

Jede Schachtaktik und jeder Zug scheinen ihm bestens vertraut. Kein Wunder, wurde er doch bereits im zarten Alter von sechs Jahren an das bis heute wohl weltweit berühmteste strategische Brettspiel herangeführt. „Bei uns konnte jeder in der Familie Schach spielen. Das war unserer Mutter wichtig. Wir waren elf Kinder und haben richtige Meisterschaften in der Familie durchgeführt“, berichtet er stolz.

Schach ist ein faszinierendes und spannendes Spiel, das nicht nur die Sozialkompetenz fördert. Auch das logische, räumliche und vorausschauende Denken wird ebenso angeregt wie die Fantasie und letztlich wird auch das Selbstbewusstsein gestärkt.



Manfred Kothe bei einem Turnier, 1960



Manfred Kothe spielt gegen den 11-jährigen Israeli Georg Kachibadze 2007 im Mannschaftsturnier und verliert gegen den kleinen Profi haushoch.

Im Erwachsenenalter geht Manfred Kothe als sogenannter Frischling ziemlich erfolgreich zum Sportschach über. „Ich habe sogar erfahrene Sportschachspieler geschlagen, weil mich meine Mutter einfach so gut trainiert und mir wirklich viel beigebracht hat. Ich kannte schon ziemlich viele der unterschiedlichen Spielvarianten z. B. für die Spieleröffnungen. Das ist ja eine Wissenschaft für sich, die sich über Jahrzehnte immer wieder erneuert.“

Wo und wann Schach zum ersten Mal gespielt wurde, ist heute nicht mehr nachvollziehbar. Vermutet wird jedoch, dass das Brett- und Strategiespiel zum ersten Mal im 6. Jahrhundert in Indien populär wurde. Damals trug das Schachspiel noch den Namen Chatu-ranga und hatte mit dem Schach, wie wir es heute kennen, nur wenig zu tun. Doch unser westliches Standard-Schach ist beileibe nicht die einzige Schachform, die auf der Welt existiert.



Und auch hierzulande ist Schach nicht gleich Schach, gibt es doch zahlreiche unterschiedliche Spielvarianten. Auch die Spieldauer kann von 15 Minuten über 5 Stunden bis hin zum Blitzschach von nur 2 Minuten variieren.

Und gerade diese Abwechslung stellt für Manfred Kothe den besonderen Spielreiz dar. „Alles ist immer wieder neu. Man muss neue Wege finden. Der Gegner setzt einem ja neue Wege ins Land. Wenn sie jeden Tag den gleichen Arbeitsweg nehmen, wird es irgendwann auch langweilige Routine. Sie können aber auch anders laufen, um etwas Abwechslung in den alltäglichen Arbeitsweg zu bringen.“ Es muss also individuell auf den jeweiligen Schachgegner eingegangen werden und ein defensives oder aggressives Vorgehen gewählt werden. Jede Partie ist unterschiedlich und somit sind die Spieler gezwungen, sich für die beste Strategie zu entscheiden, um das Spiel zu gewinnen. Das Schachspiel trifft die Corona-Krise weniger hart als andere Sportarten. Es ist ein Hobby, dem man

auch während der Pandemie gut nachgehen kann. Das Schachspiel erlebt förmlich einen neuen Aufschwung. Es gibt mittlerweile zahlreiche Möglichkeiten, online oder mobil in Form von Schach-Apps zu spielen, so dass z. B. Großeltern mit ihren Enkelkindern spielen und sich währenddessen über die Kamera sehen können. Das sogenannte Fernschach wurde quasi digitalisiert. Manfred Kothe erinnert sich, dass er früher noch Karten mit seinem Spielpartner auf dem Postweg hin und her geschickt hat.

Nach der langen Zwangspause freut sich Manfred Kothe aber auch über die Möglichkeit, wieder im persönlichen Kontakt zu spielen und dem Gegner direkt in die Augen schauen zu können. Wer noch mehr z. B. über französische, italienische oder sizilianische Spielvarianten erfahren, das Eröffnungsrepertoire kennenlernen oder immer schon mal wissen wollte, was sich hinter der Affenvariante versteckt, kann dazu auch gern persönlich Manfred Kothe befragen. Jeden Freitag ab 18 Uhr trifft



Manfred Kothe bei einem Turnier, 2012



Manfred Kothe mit seiner Frau, 2022

sich der leidenschaftliche Schachspieler zum Trainingsabend des Schachvereins SC Zugzwang 95 im Quartierspavillon im Kiez. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Unabhängig von Alter oder Spielerfahrung ist jeder herzlich eingeladen, am Spielabend vorbeizuschauen und einen oder mehr Schachzüge zu setzen.

RF

Kontakt Schachverein:

SC Zugzwang 95
Quartierspavillon
Thomas-Mann-Straße 37
10409 Berlin

www.zugzwang95.de/

www.facebook.com/zugzwang95



Schlaf gut, Oma Erika!

*„Du bist nicht mehr dort, wo du warst.
Aber du bist überall, wo wir sind.“
(Victor Hugo).*

Am 23. Dezember 2022 ist unsere geliebte „Oma Erika“, die „Grande Dame“ des Tierhauses, über die Regenbogenbrücke gegangen. Trotz ihres stolzen Alters von zehn Jahren war Oma Erika immer top gestylt und hatte keinen Spiegel nötig: Frisur und Federkleid saßen stets tadellos.

Mit ihrer gutmütigen, geduldigen und gelassenen Art meisterte sie selbst den Kindergartenstress, der in Form des Einzuges von sieben Küken im Jahr 2020 auftrat, mit Bravour und machte ihrem Kosenamen „Oma“ alle Ehre. Vor allem in schwierigen Situationen mit Hahn „Charly“ wahrte Oma Erika ihre Contenance.

Oma Erika, wir werden dich sehr vermissen.
Deine Tierhausfamilie

UB





Treffen am Internationalen Frauentag

Bereits seit mehr als hundert Jahren wird der Internationale Frauentag begangen, weltweit demonstrieren Frauen für Gleichberechtigung und gegen Diskriminierung von Frauen.

In den Arbeiterinnen-Bewegungen zum Ende des 19. und am Beginn des 20. Jahrhunderts gab es in mehreren Ländern erstmals den Vorschlag, einen politischen „Frauenkampftag“ einzuführen. An diesem Tag sollten sich Frauen legitim für ihr Wahlrecht, bessere Arbeitsbedingungen, höhere Löhne, für Gleichberechtigung und gegen Diskriminierung einsetzen können.

Am 27. August 1910 schlug die deutsche Sozialistin und Frauenrechtlerin Clara Zetkin in Kopenhagen die Einführung eines internationalen Frauentages vor. Im Folgejahr wurde der „Internationale Frauentag“ erstmals in

vier europäischen Ländern (Dänemark, Deutschland, Österreich, Schweiz) und in den USA am 19. März 1911 begangen. Im Jahr 1912 schlossen sich Frauen in Frankreich, Schweden und den Niederlanden an, 1913 auch die Frauen in Russland. 1921 wurde in Moskau der 8. März als internationaler Gedenktag vorgeschlagen. Seitdem steht dieser Tag unter dem Thema „Frauenrechte“. Die Vereinten Nationen legten 1975 den 8. März fest als „Tag der Vereinten Nationen für die Rechte der Frau und den Weltfrieden“. In Berlin und – seit diesem Jahr – auch in Mecklenburg-Vorpommern ist der 8. März inzwischen ein gesetzlicher Feiertag. In der Seniorenstiftung wurde der Internationale Frauentag schon immer gewürdigt. In allen Häusern treffen sich Seniorinnen zum Austausch wie hier in der Gürtelstraße 33 am 8. März 2023.

JL





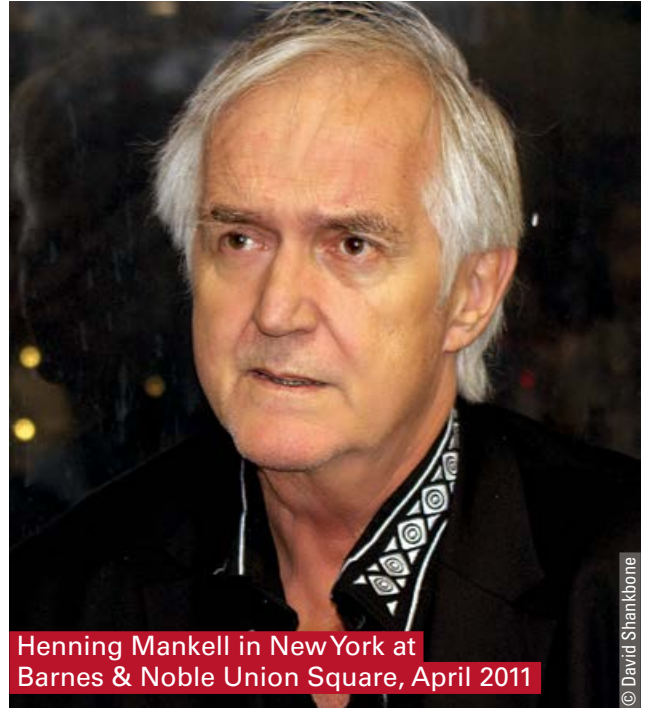
„Schweden wechselt schleichend das Gesicht“

Am 3. Februar wäre der Autor Henning Mankell 75 Jahre alt geworden.

Bekannt wurde er vor allem durch seine Romane mit Kommissar Kurt Wallander. Doch das Werk des schwedischen Schriftstellers und Theaterregisseurs Henning Georg Mankell, geboren am 3. Februar 1948, umfasst etwa vierzig Romane und zahlreiche Theaterstücke. Sie wurden in über vierzig Sprachen übersetzt. Darüber hinaus machte er sich auch einen Namen durch sein soziales Engagement und seinen Protest gegen Krieg und Apartheid.

Bereits in jungen Jahren fing Mankell an zu schreiben und entwickelte Interesse am Theater. Er begann ein Schauspielstudium und wurde mit erst achtzehn Jahren Regieassistent am renommierten Stockholmer Riksteater. Ab 1968 war er als Theaterregisseur und Autor tätig. Nach seiner Heirat in den 1970er Jahren zog er nach Norwegen. Eine Reise nach Afrika im Jahr 1972 prägte sein späteres Leben. 1973 veröffentlichte er seinen ersten gesellschaftskritischen Roman, dem 1974 und 1979 die nächsten folgten.

Parallel zu seiner Tätigkeit als Theaterregisseur und Intendant pendelte er ab den 1980er Jahren zwischen Schweden und Afrika hin und her. Er baute in Mosambik eine Theatergruppe auf und übernahm 1996 die Theaterleitung des Teatro Avenida in Maputo. In verschiedenen Romanen verarbeitete er politische und gesellschaftliche Themen aus seiner Wahlheimat in Afrika. 2009 erhielt er den Erich-Maria-Remarque-



Henning Mankell in New York at Barnes & Noble Union Square, April 2011

Friedenspreis der Stadt Osnabrück „für sein Afrika-Werk“

Im Januar 2014 gab Henning Mankell in einer schwedischen Tageszeitung bekannt, dass er an Krebs erkrankt war. Am 5. Oktober 2015 starb er im Alter von 67 Jahren.

Mörder ohne Skrupel

1991 erschien in Schweden der Roman „Mörder ohne Gesicht“, mit dem Mankells Kommissar Kurt Wallander zu ermitteln begann. Daraus entstand eine erfolgreiche Krimi-Reihe. In zehn Romanen und einem Erzählband wird Wallander in der südschwedischen Stadt Ystad mit zahlreichen Verbrechen konfrontiert. In einem weiteren Fall („Vor dem Frost“, 2002) ermittelt Wallanders Tochter Linda, die ebenfalls Polizistin geworden war, an seiner



Seite. Die Polizei von Ystad bekommt es mit Fällen massiver Gewalt gegen Frauen, von Zwangsprostitution, Menschen-, Organ- und Drogenhandel, Cyberkriminalität und anderem zu tun – Zustände, anhand derer Mankell auch Grenzen und Abbau des schwedischen Wohlfahrtsstaates aufzeigt.

Obwohl es sich anbietet, die Romane in der Reihenfolge ihres Erscheinens zu lesen, da es manchmal Rückbezüge gibt, ist jeder Fall abgeschlossen und bietet die gleiche hohe erzählerische Qualität.

In seinem vierten Fall („Der Mann, der lächelte“ von 1994), den ich aus dem Bücherregal genommen habe, wird Wallander von dem befreundeten Anwalt Sten Torstenson um Hilfe gebeten. Der glaubt, dass sein kurz zuvor tödlich verunglückter Vater ermordet worden ist. Wallander schenkt dem wenig Glauben, sah doch alles nach einem normalen Autounfall aus. Außerdem hatte er sich bereits entschlossen, den Polizeidienst zu quittieren. Denn seitdem er einen Menschen getötet hatte („Die weiße Löwin“), plagten ihn Depressionen und Selbstzweifel.

Doch wenige Tage später wird Torstenson erschossen in seiner Kanzlei aufgefunden. Der Mord bringt den Kommissar dazu, wieder in den Dienst zurück-

zukehren, um den Fall zu übernehmen. Es dauert nicht lange, bis weitere Vorfälle ein völlig unerwartetes Ausmaß des Verbrechens eröffnen. Im Verlauf der Jagd auf die Mörder trifft das Team um Wallander auf wirtschaftskriminelle Verflechtungen. Als Drahtzieher wird ein schwerreicher und geachteter Wirtschaftsmagnat vermutet. Er ist ein „Mann, der ständig lächelt“ und der gewohnt ist, andere zu beherrschen.

In einer Sphäre, in der alles auf Verkauf und Gewinn angelegt ist, sind Menschen offenbar zu unfassbaren Taten fähig.

Obwohl Kommissar Wallander entschlossen, manchmal sogar tollkühn handelt, wird er nicht als Held dargestellt, sondern als Mensch, den persönliche Probleme plagten wie jeden anderen auch. Der Opernliebhaber und Eigenbrötler steht aber nicht als Einzelakteur auf weiter Flur, sondern die Ermittlungsarbeit wird im Zusammenspiel mit vielen Beteiligten beschrieben.

Langsam baut sich die Spannung auf – und dann möchte man das Buch nicht mehr aus der Hand legen, bevor der Schluss bekannt ist.

Nach seinem Erscheinen in Deutschland (2001) war der Roman ganze 27 Wochen auf Platz 1 der Spiegel-Bestsellerliste, 2003 wurde er in Schweden verfilmt.



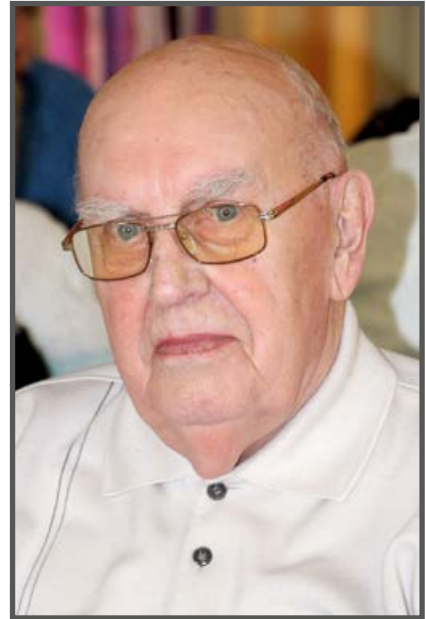
Henning Mankell
Der Mann, der lächelte
Taschenbuch, 384 S.
dtv Verlagsgesellschaft
mbH & Co. KG
ISBN 978-3-423212151
11,95 €



Ein Nachruf

Lieber Herr Nölting,

ich komme aus einem längeren Urlaub zurück und Sie sind nicht mehr da, haben sich – kurzer Prozess – für immer davongemacht. Es ist kaum zu glauben und doch gut, so wie Sie es gemacht haben mit dem „kurzen Prozess“. Nicht nur Sie sind nicht mehr da, auch der Beiratsvorsitzende des Hauses ist nicht mehr da, denn dieses Amt haben Sie sozusagen mitgenommen. Und so danke ich Ihnen von Herzen für über dreieinhalb Jahre aktive Mitwirkung und -gestaltung im Bewohnerbeirat, seit Mai 2019 als Vorsitzender. Gekonnt haben Sie den Beirat „navigiert“ und an den richtigen Stellen die wichtigen Fragen gestellt. Die Zusammenarbeit mit Ihnen war mir eine Freude. Nun muss es für den Rest der Amtszeit Ihr Stellvertreter, Herr Uhlemann, richten. Ich denke, seine Wahl zum neuen Vorsitzenden ist ganz in Ihrem Sinne. Machen Sie es gut!

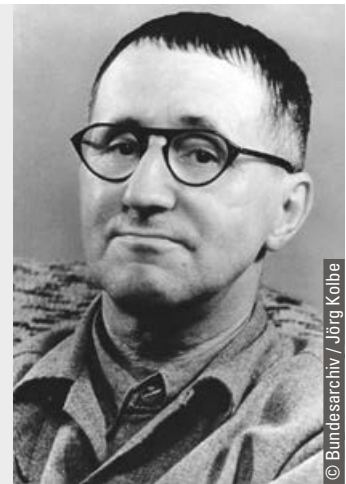


BETTINA SAEGLING, EINRICHTUNGSLEITUNG GÜRTELSTR. 33

Nachdenkliches

„Fürchtet doch nicht so den Tod und mehr das unzulängliche Leben!“

Im Februar jährt sich zum 125. Mal der Geburtstag des bedeutenden deutschen Dramatikers und Lyrikers **Bertolt Brecht**. Am 10. Februar 1898 als Eugen Berthold Friedrich Brecht in Augsburg geboren, wurde er im vergangenen Jahrhundert mit Werken wie „Die Dreigroschenoper“ (1928), „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny“ (1930), „Mutter Courage und ihre Kinder“ (1939) oder „Leben des Galilei“ (1943) bekannt, mit denen er das „epische Theater“ begründete.



© Bundesarchiv / Jörg Kolbe

Wer die Wahrheit nicht weiß, der ist bloß ein Dummkopf. Aber wer sie weiß und sie eine Lüge nennt, der ist ein Verbrecher.

Ab 1922 arbeitete er als Dramaturg in München, von 1924 bis 1926 war er Regisseur am Deutschen Theater in Berlin. 1933 verließ er Deutschland und es folgten Jahre im Exil, aus dem er 1948 nach Berlin zurückkehrte. Hier war er am „Berliner Ensemble“ (1949 als „Helene-Weigel-Ensemble“ gegründet) bis zu seinem Tod als Autor und Regisseur tätig. Er starb am 14. August 1956 mit 58 Jahren in Berlin.

Wer a sagt, der muss nicht b sagen. Er kann auch erkennen, dass a falsch war.



Herzlichen Dank

an die zahlreichen Spenderinnen und Spender, die uns auch in den vergangenen Jahren bei der Produktion und Herausgabe des HERBSTFEUERS durch ihre Spendenbeiträge unterstützt haben. Auch in diesem Jahr wird das HERBSTFEUER mit drei Ausgaben Einblicke in das Leben und die Arbeit in den vier Häusern der Seniorenstiftung Prenzlauer Berg geben. Wenn Sie uns mit einer Spende, ob groß oder klein, unterstützen möchten, freuen wir uns sehr. Dazu können Sie den untenstehenden Überweisungsträger nutzen. Gern stellen wir Ihnen auch eine Spendenbescheinigung aus.

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)
Seniorenstiftung

IBAN
DE 50 1002 0500 0003 3830 05

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)
BFSWDE33BER

Betrag: Euro, Cent

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen)
Spende Herbstfeuer Nr. 86

ggf. Stichwort

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN
DE

Datum

Unterschrift(en)

Beleg für den Auftraggeber/Einzahlerquittung

IBAN des Kontoinhabers

Empfänger
**Seniorenstiftung
 Prenzlauer Berg**

IBAN
DE50100205000003383005

BIC / Geldinstitut
BFSWDE33BER/Sozialbank

Verwendungszweck
Spende

Auftraggeber/Einzahler

**Vielen Dank für
 Ihre Spende!**

www.seniorenstiftung.org

Datum/Quittungsstempel

SPENDE

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Impressum

Seniorenstiftung Prenzlauer Berg – Vorstand

ViSdP: Philipp Kramp, Vorstandsmitglied, Gürtelstraße 33, 10409 Berlin

Redaktion: Ramona Fülfe (RF), Bettina Gromm (BG), Philipp Kramp (PK), Johannes Lehmann (JL), Gabriele Stolle (GS)

Redaktionsleitung: Philipp Kramp (PK)

Ausgabe: 86/2022 (März 2023) **Auflage:** 5.000

An dieser Ausgabe haben mitgewirkt: Ursel Benfer-Brandner, Helga Kornetzke, Elke Krebs (Rätsel), Bettina Saegling

Illustration Titel: Nicolai Heymann

Titel, Umschlaggestaltung sowie Art und Anordnung des Inhalts sind zugunsten des jeweiligen Inhabers dieser Rechte urheberrechtlich geschützt. Nachdruck und Übersetzungen sind – auch auszugsweise – nicht gestattet. Nachdruck oder Reproduktion, gleich welcher Art, ob Fotokopie, Mikrofilm, Datenerfassung, Datenträger oder Online nur mit schriftlicher Genehmigung der Seniorenstiftung Prenzlauer Berg. Postalisch an eine uns bekannte Empfängeradresse gerichtete Zeitungen können Sie stets bei uns abbestellen. Die Verteilung des „HERBSTFEUERS“ als Postwurfsendung ist nicht im Einzelfall beeinflussbar.



Folgen Sie uns:
@seniorenstiftungprenzlauerberg

Unsere Einrichtungen:



Gürtelstraße 32 · 10409 Berlin
Tel. 030 428447-6000
Fax 030 428447-6111



Stavangerstraße 26 · 10439 Berlin
Tel. 030 428447-8000
Fax 030 428447-8111



Gürtelstraße 32a · 10409 Berlin
Tel. 030 428447-4000
Fax 030 428447-4111



Gürtelstraße 33 · 10409 Berlin
Tel. 030 428447-2000
Fax 030 428447-2111

**Seniorenstiftung
Prenzlauer Berg**

Informationen
zu freien Zimmern:
Tel. 030 428447-1234



**SENIORENSTIFTUNG
PRENZLAUER BERG**

Geborgen
in guten Händen